

Rachel Reeves, neue britische Finanzministerin, hat ein lesenswertes Buch geschrieben

Mascha Madörin

Rund neun Monate vor ihrem Amtsantritt im Juli 2024 hat Rachel Reeves, die Finanzministerin der neuen Labour Regierung im Vereinigten Königreich, ein Buch veröffentlicht mit dem Titel «The Women Who Made Modern Economics». Schon in der Einleitung beginnt sie einen Abschnitt mit dem Satz «Falls ich Schatzkanzlerin werde (Finanzministerin) ...» und verweist gelegentlichen im Buch darauf hin, was sie besonders interessant für ihren möglicherweise zukünftigen Job finden würde, den sie nun hat.

Die Einleitung des Buches beginnt mit dem Beispiel der Ökonomin Anna Schwartz, die in Zusammenarbeit mit dem neoliberalen Ökonomen Milton Friedman ein international viel gerühmtes Buch über die Geldgeschichte der USA geschrieben hat. Dafür hat Friedman – aber eben nur er – den Wirtschafts-Nobelpreis erhalten. Später beschrieb Friedman die Zusammenarbeit mit ihr wie folgt: «Sie machte all die Arbeit und ich erntete am meisten Anerkennung.» (S.1). Es ist eines der durchgehenden Themen in Reeves' Buch: die wesentlichen Beiträge von Ökonominen zur Wirtschaftstheorie und die übergewichtete Definitionsmacht der Männer in Sachen Wirtschaftstheorie und -politik. «Wenn Du Ökonomin bist, musst du dich durch einen toten Mann definieren – bist du eine Kaufkraft-steuernde Keynesianerin, eine Freie-Markt-Anhängerin à la Adam Smith oder eine Hayekianische Monetaristin?» (S.8). Es liesse sich auch noch die Bezogenheit auf den Marxismus einfügen. Eine Reihe von Ökonominen haben theoretische Traditionen wesentlich weiterentwickelt, auf die wir uns stützen können. Das ist die Botschaft von Reeves.

Das Buch lässt sich in drei Teile aufteilen: In Porträts früherer Ökonom:innen wie eben u.a. von Anna Schwartz, Rosa Luxemburg oder Joan Robinson, danach folgen Porträts von Ökonominen, die aktuell wesentliche Beiträge zu Umwelt- und Entwicklungsökonomie geleistet haben. Auf den letzten 60 Seiten des Buches widmet Reeves sich ihrem ureigensten Thema: Der Wirtschafts- und Finanzpolitik in Finanzministerien und Zentralbanken zum einen und zum anderen, wie sie es nennt, dem «Management der globalen Wirtschaft». Sie stellt mehrere ebensolche Managerinnen in internationalen Organisationen vor (z.B. Weltbank, Internationaler Währungsfonds, Internationalen Handelsorganisation) vor, nebst den Wirtschaftstheoretikerinnen. Reeves grosses Vorbild ist Janet Yellen, gegenwärtig Finanzministerin der Biden-Regierung in den USA. Sie war, bis sie von Trump entlassen wurde, unter Obama Präsidentin der Federal Reserve Bank (Nationalbank der USA), eine bemerkenswerte Wirtschaftstheoretikerin mit sehr viel Erfahrung in Sachen staatlicher Wirtschaftspolitik. Yellen hat sich früher einen Namen als Arbeitsmarkt-Theoretikerin gemacht und wurde bekannt durch ihre neuen Ansätze zu Lohntheorien, sie ist heute Exponentin einer neuen «progressiven» Diskussion zur Rolle des Staates, insbesondere der Fiskalpolitik in der Transformation der Wirtschaft.

In den Porträts folgen den kurzen Biografien der Ökonominen und ihren manchmal sehr schwierigen Umständen ihres wissenschaftlichen Arbeitens jeweils ein Abschnitt über ihr ökonomisches Denken und ihre besonderen wirtschaftswissenschaftlichen Verdienste; und als letzte Passage, inwiefern heute ihre wissenschaftlichen Beiträge immer noch relevant sind. Reeves hebt zeitweise hervor, was ihr selbst als führende Wirtschaftspolitikerin der Labour Partei wichtig ist. Die politische Relevanz von verschiedenen Wirtschaftstheorien wird dadurch einsichtig vermittelt. Sie thematisiert auch, weshalb sie mit einigen hervorragenden Ökonominen nicht einverstanden ist.

Auf den letzten drei Seiten «Schlussfolgerungen» fasst Reeves ihre wirtschaftspolitischen Zielsetzungen transformativer Wirtschaftspolitik zusammen: Zu ihnen gehören nicht zuletzt die Gleichstellung der Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft, die finanzielle Sicherung des Lebens der von Preiserhöhungen, Lohneinbussen und Leistungsabbau des Staates arg strapazierten Bevölkerung, eine funktionierende Grundversorgung und ein ökologischer Umbau. Zuerst müsse die Wirtschaft jedoch nach dieser langen Phase des Missmanagements durch die Tories stabilisiert werden und das sei nur durch eine stabilisierende Fiskalpolitik und Investitionen zwecks Ankurbelung der Wirtschaft möglich.

Ihre Antrittsrede wurde gespannt erwartet. Sie erzählte von der Entdeckung eines Loches von 22 Milliarden englischen Pfunds bei den öffentlichen Finanzen, anscheinend zurückzuführen auf intransparente «Überausgaben» der Vorgängerregierung, von denen sie vor ihrem Regierungsantritt keinen Schimmer gehabt habe. Sie kündigte deshalb ein eingeschränktes Programm von Investitionen und gemeinsamer Ankurbelungsprojekte an, die durch Co-Finanzierungen der Privatwirtschaften abgesichert werden sollen. Von Plänen zur Finanzierung wichtiger von Labour angekündigten Sozialvorhaben ist nichts zu hören gewesen. Jedoch von möglichen Steuererhöhungen. Es war für viele ein Schock, selbst für die Finanzpresse.

Aber so ganz vom Himmel gefallen ist diese Priorisierung im ersten Regierungsprogramm nicht. Ein wichtiger Begriff in Reeves Schlussfolgerungen ist «Securoeconomics». Damit meint sie u.a. eine Wirtschaftspolitik, die einerseits zur Stabilität der Wirtschaft, sprich Privatwirtschaft, zu genügend gut bezahlten Arbeitsplätzen, Investitionen in ökologisch nachhaltiges Wirtschaftswachstum führt und den Weg öffnet für eine offensive transformatorische Politik. Also zuerst solide Ankurbelung der Wirtschaft und dann die Care Ökonomie. Dies widerspricht den Konzepten, welche die Projektgruppe «Finanzieren» an einer Denkraum-Diskussion von Economiefeministe aufgrund verschiedener Artikel u.a. der bekannten feministischen Ökonomin Susan Himmelweit, diskutiert hat.

Klar, ihre Antrittsrede war ein rotes Tuch für alle britischen Links-Keynesianer:innen und Anhänger:innen der modernen Geldtheorie (<https://economiefeministe.ch/themen/wie-kuenftig-finanzieren/>). Kurz nach ihrer Antrittsrede regnete es von bösen Blogs aus dieser Richtung. Auch ich bin der Auffassung, dass Reeves in einem unlösbaren Vereinbarungskonflikt steckt zwischen ihren securo-ökonomischen respektive fiskalpolitischen Überzeugungen und ihren Vorstellungen, in welche Richtung eine transformatorische Politik gehen müsste. Dazu kommen die akuten sozialen Missstände, die zwölf Jahre Tory-Politik mit sich gebracht haben, und die möglichst schnell weggeräumt werden sollten. Ich finde Reeves insofern interessant, weil sie sehr klar Felder und Zielsetzungen einer transformierenden und fortschrittlichen Wirtschaftspolitik formuliert hat, nicht zuletzt auch im Bereich der Sorge- und Versorgungswirtschaft, und gleichzeitig ihre wirtschaftspolitischen Credos der «Securoeconomics» betont, in der eine konservative Fiskalpolitik unvermeidlich eine wichtige Rolle spielen muss. Die Zukunft der Finanzierung respektive die Finanzierbarkeit aller dieser dringenden Veränderungspolitik ist ein heftig umstrittenes Thema in allen Ländern, nicht nur in England, nur ist es umständehalber dort besonders brisant.

Das Buch ist auf jeden Fall sehr lesenswert, informativ und anregend für weitere Diskussionen. Rachel Reeves (2023): «The Women Who Made Modern Economics», London. Basic Books.